

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 78 (1984)
Heft: 12

Rubrik: Neue Wege vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

würde die Nato vollends den aggressiven Kräften überlassen. Wichtiger sei es, innerhalb der Nato diese aggressiven Kräfte zu neutralisieren. Der Widerspruch ist perfekt.

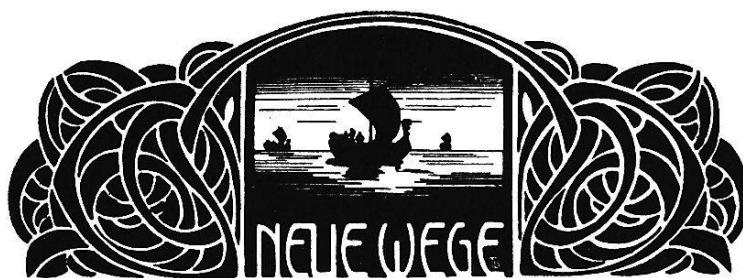
Die Friedensbewegung tut sich sehr schwer, mit Widersprüchen zu leben. Das Postulat der Einheit von individuellem Sein und politischem Handeln ist nach wie vor lautstark zu hören. Bahnt sich hier ein Konflikt an zwischen «Psychos» und «Politikern» in der Friedensbewegung?

Erfolg und Wirkung des Symposiums

Trotz den genannten Schwierigkeiten – oder gerade deshalb – kann das Friedenssymposium als Erfolg gewertet werden. Die am Schluss gestellte Frage, wie denn die Zukunft der Friedensbewegung aussehen soll, musste zwar unbeantwortet bleiben. Wir wissen im Moment noch nicht genau, wie weiterfahren. Allerdings gab diese Erkenntnis niemandem Grund zur Resignation. Die Vielfalt der

dargestellten Themen liess dies nicht zu. In allen Arbeitsgruppen war der Wille zu verstärkter konkreter Friedensarbeit in der Schweiz spürbar. Noch grösser war der Erfolg in der französischen Schweiz: Der Entscheid, das Symposium in Genf stattfinden zu lassen, hat sich bewährt. Neue Leute wurden dadurch angesprochen, der auch in der Friedensbewegung spürbare «Röstigraben» konnte produktiv überschritten werden.

Dies war dann auch einer der Gründe, warum man sich an einer Vollversammlung Ende November entschieden hat, als nationales Forum den Kontakt untereinander weiter zu pflegen. Eine Arbeitsgruppe wird sich in der nächsten Zeit mit einem Vorschlag aus der österreichischen Friedensbewegung beschäftigen, welcher eine militärisch verdünnte Zone im grenznahen Raum verlangt («Villacher»-Vorschlag). Ebenfalls könnten gemeinsame Aktivitäten der Friedensbewegungen der beiden neutralen Länder Schweiz und Österreich ins Auge gefasst werden.



VOR 50 JAHREN

Das Erkalten der Liebe

Die Liebe der Vielen erkaltet. Die Vielen wenden sich den Götzen des Tages zu. Aber auch die, welche treu bleiben – der Puls ihrer Liebe schlägt oft recht matt. Ihr Glaube regt nur müde die Flügel und bleibt nahe an der Erde. Eine gewisse «Anpassung an die Wirklichkeit» scheint auch ihnen geboten. Der Sozialismus wird bürgerlich; die Friedensbewegung fragt sich, ob nicht etwa eine bestimmte Art von militärischer Landesverteidigung doch nötig sei; die geistige Erhebung blickt sich nach bequemeren Wegen zum Erfolg um; aus der Sache Christi wird Theologie, Kirche und «religiöse Bewegung», und der Glaube an das Reich Gottes fragt sich im stillen, ob er sich vielleicht geirrt habe. Die Liebe ist erkaltet. (Septemberheft, S. 374/375)

Eine Gottlosen-Ausstellung

Ich bin während eines kurzen Zeitraumes zweimal in einer Gottlosenausstellung gewesen. Das erste Mal war es eine Ausstellung der *russischen* Gottlosigkeit – das heisst: eine gegen die sogenannte Gottlosigkeit der Russen gerichtete Selbst-Ausstellung bürgerlich-christlichen Pharisäismus. Durchzittert von einer zornigen Erregung, wie ich sie seit vielen Jahren nicht mehr erlebt, aber nicht über die russische Gottlosigkeit, sondern über die Gottlosigkeit des Unternehmens, bin ich weggegangen. Und nun bin ich wieder in einer Gottlosen-Ausstellung gewesen, einer noch viel schlimmeren. Diesmal stellte die wirkliche Gottlosigkeit sich selbst unmittelbar aus, aber nun nicht die russische, sondern die schweizerische, und allerdings nicht *nur* die schweizerische. Diese zweite Ausstellung hiess freilich nicht Gottlosen-Ausstellung, sondern *Luftschutzausstellung*, aber hier bin ich nun der Gottlosigkeit von Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden . . .

Das wären also die *Menschen*, die Brüder Christi, Söhne und Töchter Gottes, diese halb lächerlichen, halb entsetzlichen Gasmaskenträger, diese in Keller eingesperrten, zitternden Kretns! So weit hätten wir es also gebracht! Ist das nicht eine Ausstellung der *Gottlosigkeit*? Nur vollendete Gottlosigkeit konnte uns in solche Zustände führen. Nur vollendete Gottlosigkeit kann eine solche Ausstellung schaffen. Nur vollendete Gottlosigkeit kann durch eine solche Ausstellung gehen, ohne sich zu entsetzen. (Novemberheft, S. 499/500)

Der Fall Wille

Wille hat mit Hitler schon vor mehr als zehn Jahren freundschaftlich verkehrt. Hitler hat ihm sein Buch «Mein Kampf» persönlich verehrt. Wille hat in Deutschland nicht nur Hess und Hitler getroffen, sondern auch den Reichswehrchef Blomberg. Er ist befreundet mit jenem Professor Haushofer, der einer der wichtigsten Vertreter der Alldeutschen ist und auf den eine Karte zurückgehe, welche die deutsche Schweiz als ein Teil von Reichsdeutschland darstelle. Noch mehr: Wille hat bei einem Aufenthalt in Rom ausgerechnet in der deutschen Gesandtschaft gewohnt, was nur bei ganz Intimen vorkomme, hat («zufällig») Göbbels getroffen und sei Mussolini im Palazzo Venezia vorgestellt worden, wo er, fügt man hinzu, den Duce mit dem Faschistengruß gegrüsst habe . . .

Kein Bürgerlicher aber wagte, in dieser für das Schicksal der Schweiz so bedeutungsvollen Angelegenheit ein tapferes Wort zu sagen, es gab bloss, als deren Absud, neben der bundesrätlichen Reinwaschung eine gesamtbürgerliche, mit dem Kommentar eines welschen Vollreaktionärs. Man gibt der ganzen Affäre die Deutung, dass sie ein sozialistischer Angriff auf die Armee, «ein unerhörter Frevel der sozialistischen Wehrpolitik» sei und weiss es als sehr harmlos hinzustellen, «dass ein höherer Offizier in Gesprächsnähe mit deutschen Führern getreten ist» (beides aus der «Neuen Zürcher Zeitung») . . .

Unsere Armee ist offenbar viel, viel weniger als Schutz gegen den äusseren als gegen den inneren Feind gedacht, sie ist wesentlich dazu bestimmt, ein Instrument des bürgerlichen Klassenkampfes und eine Waffe der faschistisch gestimmten Reaktion zu sein; der Bürgerkrieg, die Niederwerfung der sozialistischen und antimilitaristischen Opposition, taucht über dem «Fall Wille» auf und ist seine wichtigste Bedeutung. (Novemberheft, S. 525–528)

Die Schweiz gegen den Eintritt Russlands in den Völkerbund

Was man auch etwa für Bedenken in Bezug auf Russlands Zutritt hegen möchte, so steht eines fest: *Dadurch wird gegenwärtig der Völkerbund gerettet*. Und dagegen wehrt sich die Schweiz in denen, die leider Gottes diese Sache vertreten, in diesem Bundesrat, diesem Motta, dem Vertreter unserer Aussenpolitik, der unser Unheil ist . . .

Der Völkerbund ist für uns verloren. Ob man seinen Sitz von Genf wegnimmt oder nicht, ist nun Nebensache. Wer wird sich nun noch für ihn im Zusammenhange mit der *Schweiz* begeistern können? . . .

Nun sind wir *moralisch* ausgetreten, der Völkerbundsgedanke wird kein *lebendiges* Element unseres schweizerischen Lebens mehr sein; wir haben uns bloss noch zu schämen. Er war aber das *Beste*. Er war ein Versuch, das Beste am politischen Schweizertum auf die Organisation Eu-

ropas, ja der Welt zu übertragen, wodurch auch das Existenzrecht und die Existenz der Schweiz im tiefsten gesichert worden wären. Dieses Beste haben wir, klein, feig und beschränkt, verleugnet. Es ist ein *tödlicher Streich*, den wir uns selbst beigebracht haben. Es spenden uns Beifall Reaktion und Faschismus aller Arten, und vor allem Hitler-Deutschland. Denn an *seine* Seite haben wir uns gestellt, *seine* Geschäfte besorgt, für *es* Partei genommen. *Wahrhaftig, so lange die Schweiz besteht, ist nie von Schweizern etwas getan worden, was seinem Wesen nach so sehr Landesverrat bedeutete, als diese Entscheidung, durch solche getroffen, die so sehr bereit sind, denen, die über wahre Landesverteidigung anders denken als sie, solchen Landesverrat vorzuwerfen. So lange die Schweiz besteht, ist die Zukunft der Schweiz nie so preisgegeben worden, als von diesen Leuten, die sich jeden Tag brüsten, auf dem Boden der Landesverteidigung zu stehen.* Ich aber gestehe: Kein Schlag, den mein Schweizertum, mein schweizerisches Hoffen und Glauben je erlitten, hat mich so bis ins Mark getroffen, als dieser Verrat der Schweiz am Völkerbund und an sich selbst.

(Septemberheft, S. 419-421)

Ein Wort an die Genossen

Fällt der Antimilitarismus, so fällt auch der Sozialismus

Der Antimilitarismus, Genossen, ist nicht ein Kleidungsstück, das der Sozialismus je nach dem politischen Wetter anziehen oder ausziehen könnte, der Antimilitarismus ist die *Seele* des Sozialismus. Oder sagen wir doch: Die Seele des Sozialismus kann nicht leben ohne den sozialistischen Antimilitarismus. Denn der sozialistische Antimilitarismus ist ein notwendiger Teil des ganzen sozialistischen *Glaubens*: des Glaubens an den Menschen, an das Leben, an die Gerechtigkeit, an die Bruderschaft. Er ist ein notwendiges Element der sozialistischen Grundempfindung von der Heiligkeit des Menschen. Nehmt aus dem Sozialismus den radikalen Friedensglauben und Friedenskampf heraus, und er fällt in sich zusammen. Die Feuerquelle seines edelsten Enthusiasmus fliesst aus. Er ist es, der ihm die Edelsten und Besten zugeführt und ihm damit die tiefste Kraft verliehen hat. Gebt den Antimilitarismus preis, und diese Kraft geht verloren, diese Edelsten und Besten wenden sich anderswohin. Und bedenkt weiter: Jahrzehntelang haben die Arbeitermassen diesen Antimilitarismus für ein Kernstück des Sozialismus gehalten. Jetzt sollen sie dies auf einmal preisgeben. Was Jahrzehntelang höchste Wahrheit war, soll nun auf einmal Irrtum sein. Nachdem das echte Empfinden des Proletariates sich Jahrzehntelang und noch länger gegen die volksfeindliche Macht aufgelehnt, welche das heutige Militärsystem darstellt, soll es auf einmal militärfommm werden und gar zu den patriotisch ausstaffierten Herrensöhnen und Vertretern der kapitalistisch-bürgerlichen Welt, welche die Armee beherrschen und benützen, verehrend aufschauen! Bedenket Ihr, Genossen, die Ihr das herbeiführen wollt, was das heisst? Was meint Ihr denn: Könnten nicht diese Arbeitermassen, denen man, ganz ohne Not, zumutet, in einer solchen Hauptsache auf einmal das Gegenteil von dem für gut und wahr zu halten, was ihnen vorher als gut und wahr erschien, könnten sie nicht eines Tages auch den ganzen Sozialismus als grossen Irrtum betrachten und sich dem Gegenteil zuwenden? Genossen: Ihr öffnet dem *Faschismus* die Pforte, indem Ihr den Sozialismus innerlich aufhebt. Denn der Sozialismus ist nicht eine schlaue politische Rechnung, die man je nach der Konjunktur auch abändern kann, sondern eine *Gesinnung*, mit der man steht und fällt . . .

Die Verteidigung der Demokratie

Aber jene Genossen antworten uns: «Ihr missversteht oder missdeutet uns, die Verteidigung der Demokratie – das ist's, was wir im Auge haben.»

Wir antworten: Die Verteidigung der Demokratie – durch unsere Armee? Also die Obersten Wille und Bircher, die hundertsiebzig zürcherischen Offiziere, die zur Nationalen Front gehören, die schaffhausischen, ebenso frontistischen, welche in eine Redaktion einbrechen lassen, die etwas gegen die Armee gedruckt, die Mitglieder des Offiziersvereins, die sich hinter Wille gestellt: die und alle ihre Geistesverwandten sollen die schweizerische Demokratie verteidigen, und zwar gegen Hitler – gegen den Hitler, mit dem Wille befreundet ist, für den ein grosser Teil unserer höheren Offiziere und viele, viele massgebende Politiker neben ihnen Sympathien haben und oft mehr als nur Sympathien. Habt Ihr denn vor Angst alles Denken

vergessen? Seid Ihr ganz blind geworden? Habt Ihr keine Augen für die ganz offenkundige Tatsache, dass der Teil der bürgerlichen Schweiz, in dessen Händen die Armee ist, faschistisch oder doch zum mindesten halbfaschistisch geworden ist? . . .

Der Kampf eines unter einer faschistischen oder halbfaschistischen Führung stehenden Heeres gegen das Hitlerum ist eine Utopie, der am wenigsten Marxisten verfallen sollten. Ja, jetzt wäre der Augenblick, von Marx zu lernen, statt umgekehrt ihn beständig, zur Zeit und Unzeit, im Munde zu führen, aber gerade da zu vergessen, wo er uns zeigen kann, in welcher Stunde wir leben.

Sagen wir offen, was doch klare Tatsache ist: *Unser Heer wird von unserer bürgerlichen Welt ganz wesentlich und deutlich gehalten und gepflegt nicht gegen Hitler, sondern – gegen uns!* Wer nicht mit dieser Tatsache rechnet, ist ein Tor . . .

Wenn Hitler käme?

«Aber wenn Hitler käme, sollten wir ihm dann unser Land wehrlos ausliefern? Was geschähe dann mit Demokratie und Sozialismus?»

Wir antworten: Was heisst wehrlos ausliefern? Wir fordern doch nicht die sogenannte Gewaltlosigkeit. Das ist eine Sache für sich. Das wäre vielleicht das Beste, aber dafür ist jedenfalls unsere Welt und unser Volk nicht reif. Wir fordern keine allgemeine Entwaffnung vor Hitler gerade jetzt. Wir werden nicht gerade jetzt eine Initiative für eine totale Abrüstung der Schweiz ins Werk setzen. Auf der andern Seite aber können wir in der *Aufrüstung* nur einen Fluch, nur einen Weg zum Untergang erblicken. Was wir fordern, ist darum, *dass der Sozialismus nicht Bankrott erkläre*; dass er seinen Antimilitarismus und seine radikale Abrüstungsforderung nicht *aufgebe*; dass er nicht vor unserem Militärsystem *kapituliere*. Denn noch einmal: *darum* handelt es sich, nicht um die Gewaltlosigkeit . . .

Und darum sagen wir – zum letzten –: *Es gibt nur eine Waffe, mit der wir Hitler bekämpfen, wie die Schweiz, die Demokratie und den Sozialismus retten: das ist der Krieg gegen den Krieg!* Hitler wird nicht durch einen Krieg gestürzt, aber wer den Krieg stürzt, stürzt auch Hitler. Und *das* ist die Aufgabe des Sozialismus. (Dezemberheft, S. 543–548)

Willy Spieler

Zeichen der Zeit

Die Welt am Jahreswechsel 1984/85

Auf die Zeichen der Zeit zu achten, ist die Aufgabe aller, die glauben, dass Gottes Reich in die Geschichte eingeht, um die Menschen zu befreien und sie zum Frieden zu führen. Auch unsere «Zeichen der Zeit» möchten Entwicklungen aufzeigen, die dem Reich Gottes den Weg bereiten und uns seiner Gerechtigkeit näherbringen. Dass wir freilich fast mehr noch die gegenläufigen Entwicklungen von Unterdrückung und Gewalt anklagen müssen, ist auch ein Zeichen: Symptom einer ambivalenten Zeit, die mit beiden Möglichkeiten schwanger geht.

Die Scheidung der Geister tut jedenfalls not. Sie ist unserer Zeitschrift aufgetragen, seit Leonhard Ragaz mit prophetischem Weitblick seine Kommentare «zur Weltlage» und «zur schweizerischen Lage» geschrieben hat. Nur übersteigt diese Aufgabe heute mehr denn je die Kraft eines einzelnen. Ich bin daher allen dankbar, die auf meine «Zeichen der Zeit» reagieren, sei es mit Zustimmung oder mit Kritik. Die Rubrik ist nicht das Monopol des Redaktors, sie gehört allen Leserinnen und Lesern und soll von ihnen allen mitbestimmt werden, insbesondere durch die Diskussion in